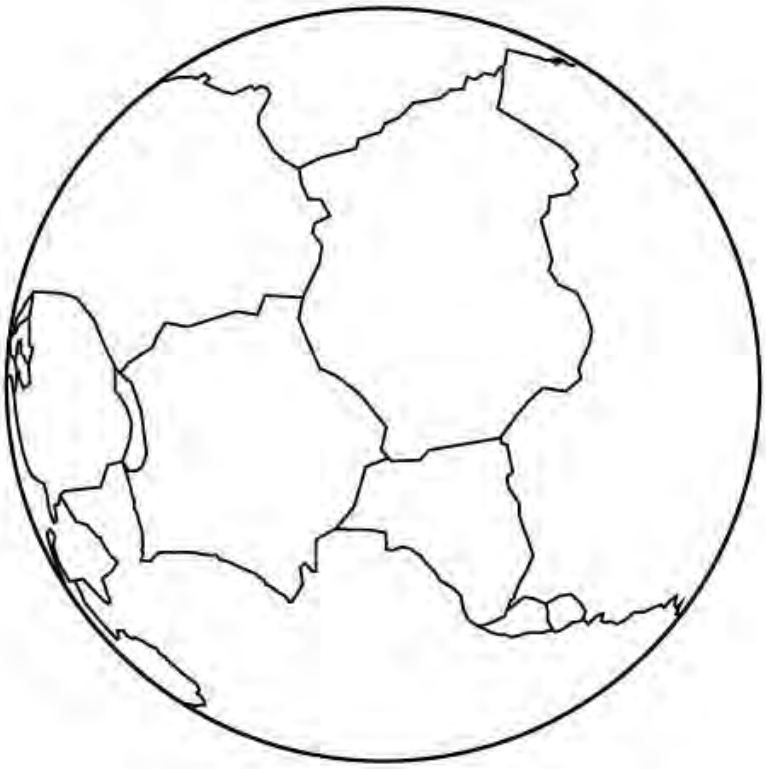
HEIMATLAND ERDE
TERRE PATRIE

ASPR
SCHLAINING · VIENNA

"HEIMATLAND ERDE"

EIN MANIFEST FÜR PLANETARE SOLIDARITÄT



HEIMATLAND ERDE
TERRE PATRIE

Dieses Manifest ist das Herzstück der Kampagne „Heimatland Erde | Terre Patrie", die vom „Österreichischen Studienzentrum für Frieden und Konfliktlösung" (ASPR) in Stadtschlaining initiiert wurde. Es ist inspiriert vom gleichnamigen Buch des großen französischen Soziologen und Philosophen Edgar Morin, der in diesem Jahr 2021 seinen 100. Geburtstag feiern wird und dem sich entscheidende Einsichten dieses Textes verdanken (Morin/Kern 1999). Es handelt sich dabei um einen Vorschlag, der als „Work in Progress" während der Kampagne 2021 von allen Interessierten laufend diskutiert, angereichert und verbessert werden soll.

„Heimatland Erde" meint nicht bloß das Feststellen eines bestehenden Faktums, sondern auch die Festlegung eines notwendigen Ziels: Es gilt, durch vielfältige Akte weltweiter Solidarität die bestehende ungerechte Weltordnung so zu verändern, dass eine neue Politik des Zusammenlebens die großen Herausforderungen der Menschheit bewältigen und ein gutes, nachhaltiges Leben für alle organisieren kann – dass also das Heimatland Erde so gestaltet wird, dass sich tatsächlich alle Menschen heimisch fühlen können.

Dieses Manifest wurde von Werner Wintersteiner im Auftrag der ASPR verfasst, mit Unterstützung eines Arbeitskreises bestehend aus Gudrun Kramer, Jan Eberwein, Ursula Gamauf-Eberhardt, Wilfried Graf, Claudia Hofer, Wolfgang Hofkirchner, Elke Marksteiner, Viktoria Pichler, Julia Scharinger, Julia Struppe-Schanda, Wolfgang Weilharter.
Siehe: www.heimatlanderde.com

Impressum

Österreichisches Studienzentrum für Frieden und Konfliktlösung (ASPR)
Rochusplatz 1, 7461 Stadtschlaining, Austria, *ZVR: 074731184*
Phone: +43 3355 2498, Fax: +43 3355 2662, E-Mail: aspr@aspr.ac.at
www.aspr.ac.at | ASPR_Schlaining | ASPR.Schlaining

Please consider the environment before printing

HEIMATLAND ERDE
TERRE PATRIE

ASPR
SCHLAINING · VIENNA

Inhalt

Zeit der Besinnung, Zeit zur Veränderung 4

1. Der Mut zur Einsicht, aus der Erkenntnis wächst: die Polykrise 5

Aspekte der multiplen Krise 6

Die tieferen Ursachen der Krise 8

Eine Krise der menschlichen Hybris 8

Eine Krise unserer Wirtschafts- und Lebensweise 9

2. Die Vision, die aus der Erkenntnis wächst: Heimatland Erde 10

Eine Idee, deren Zeit gekommen ist 10

Heimatland Erde 11

Aus der Vorgeschichte der Menschheit heraustreten 13

3. Das Handeln, das sich von Einsichten und Visionen leiten lässt: die Große Transformation 14

Eine Reform des Denkens 14

Die vier Prinzipien der Transformation 16

Die sieben dringenden, aber langfristigen Aufgaben 17

Lassen wir uns die Zukunft nicht nehmen! 19

Literatur 20

Zeit der Besinnung, Zeit zur Veränderung

Es kommen härtere Tage.
Die auf Widerruf gestundete Zeit
wird sichtbar am Horizont.
Ingeborg Bachmann

Die globale Corona-Pandemie und die von ihr ausgelöste ökonomische Krise haben die Welt verändert, und sei es nur, dass sie uns den Zustand der Welt, wie er ist, klarer vor Augen geführt haben. Es ist, als würden wir alle spüren, dass große Veränderungen im Gange sind, von denen wir nicht genau wissen, was sie letztlich bringen werden. Das löst bei vielen Beunruhigung und Abwehr aus, Leugnung der Probleme und Suche nach Sündenböcken. Zugleich aber entsteht bei etlichen auch eine Aufbruchsstimmung, getragen von der neuen Erfahrung, dass manches unmöglich Scheinende nun auf einmal möglich wurde. Verzweiflung und Hoffnung liegen nahe bei einander.

Wir sind nun gezwungen, manche selbstverständlichen Tätigkeiten hintanzustellen. Wir haben aber auch die Chance, anderes intensiver und bewusster zu erleben. Es kann eine Zeit der Besinnung und der Reflexion sein, und wohl auch der kritischen Prüfung und Revision mancher Denkweisen und Lebensgewohnheiten. Es ist auf jeden Fall der Moment, sich auf härtere Zeiten, aber auch auf neue Möglichkeiten und kreative Entwicklungen einzustellen. Jedenfalls merken wir: Wir haben bislang auf Pump gelebt. Nicht nur haben die reicheren Länder und die reicheren Schichten in jedem Land sich ein Leben auf Kosten der Ärmeren eingerichtet. Sie haben auch Anleihen beim „System Erde" genommen, die nun die gesamte Menschheit zurückzahlen muss. Das globale Umweltdesaster macht sich allerorts drastisch bemerkbar. Dafür sind allerdings weder alle Nationen und sozialen Schichten gleichermaßen verantwortlich, noch sind sie gleichermaßen davon betroffen. Denn die ökologische Krise verstärkt noch die bestehenden globalen Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten.

Es wird daher Zeit, sich umzuorientieren, Einsichten zu sammeln für ein neues Denken, dem ein neues Handeln entspringen kann. Es ist Zeit, *planetar* zu denken, zu fühlen und zu handeln, um den Herausforderungen gewachsen zu sein, die nun nicht hie und da auftauchen, sondern geballt und auf einmal auf uns zu kommen. Planetar denken, fühlen und handeln meint hier dreierlei: mit einem Blickwinkel, der den gesamten Planeten ins Auge fasst; mit dem Engagement für planetare Gerechtigkeit, die sich auf alle Menschen erstreckt; und schließlich mit einer planetaren Verbundenheit, die die gesamte belebte Umwelt mit einschließt.

In diesem Aufruf werden Einsichten zusammengedacht, die bereits da und dort verstreut formuliert wurden. Wir stützen uns auf Erkenntnisse, die aus verschiedensten Weltregionen stammen, die jedoch bislang zu wenig mit einander in Verbindung gebracht wurden. Wir wollen diese Erfahrungen sichten und sammeln, verbinden und verdichten und so zu einer neuen Synthese vereinen. Insbesondere ist es uns ein Anliegen, die Ziele von gesellschaftskritischen, ökologischen, gendersensiblen und anti-rassistischen bzw. postkolonialen Bewegungen zusammendenken und zusammenzuführen. Darin besteht unser Vorschlag für ein neues, *planetares Denken*. Dieser Aufruf will Orientierung geben in einer

Zeit des Durcheinanders, er will Hoffnung bieten in einer Zeit der Beunruhigung, er will auf Wege verweisen, auf denen viele bereits erste Schritte gemacht haben, und er will schließlich Menschen zusammenbringen, die bislang getrennte Wege gegangen sind, weil wir alle ein gemeinsames Ziel haben.

Um diesem neuen, *planetaren Denken* zum Durchbruch zu verhelfen, braucht es aber nicht nur Wissen, es braucht auch Mut: den Mut, über die Schranken der bisherigen Denkweise hinauszudenken; den Mut, die Bahnen des Mainstreams zu verlassen und Ablehnung oder Nicht-Beachtung in Kauf zu nehmen; den Mut, Dinge zu denken, die die eigenen Lebensgewohnheiten in Frage zu stellen, den Mut, sich aus der Komfortzone hinauszuwagen; den Mut, sich den Krisen zu stellen; den Mut, anders zu sein und anders werden zu wollen!

1. Der Mut zur Einsicht, aus der Erkenntnis wächst: die Polykrise

Der Mensch hat bislang überlebt,
weil er nicht fähig war zu wissen
wie er seine Wünsche realisieren könnte.
Heute, wo er sie realisieren kann,
Muss er sie entweder ändern
Oder untergehen.
William Carlos Williams

Jede Gesellschaft steht vor Komplikationen und Problemen, jede Generation hat den Eindruck, in einer besonderen Zeit zu leben, jeder Nation erscheinen die eigenen Aufgaben die schwierigsten, jeder Mensch ist sich selbst der Nächste. Dennoch – die heutige Situation ist neu und unvergleichlich. Expert*innen aus den verschiedensten Disziplinen stimmen überein, dass wir vor neuen, in der bekannten Geschichte der Menschheit bisher noch nie begegneten Herausforderungen stehen, die nicht mehr bloß einzelne Länder oder Weltgegenden, sondern die gesamte Menschheit betreffen. Es geht nicht mehr um die eine oder die andere Krise, sondern um eine multiple Krise, eine Megakrise oder Polykrise der Weltgesellschaft, die viele Facetten aufweist. Es ist eine Welt-Krise, die in einer hierarchisierten und ökonomisch ungleichen Welt die Menschen unterschiedlich in der Schwere und der Art ihrer Auswirkungen trifft. In einzelnen Weltgegenden und für Menschen in unterschiedlichen gesellschaftlichen Schichten und Lebenslagen wird die eine oder die andere Facette die wichtigste und dringlichste sein. Es ist selbstverständlich, dass diese Probleme auch jeweils spezifisch angegangen werden müssen. Obwohl diese Polykrise sich also sehr unterschiedlich auswirkt und daher auch unterschiedlich wahrgenommen wird, sind ihre Konsequenzen überall zu spüren. Und vor allem ist es – seit der neolithischen Revolution – wohl die erste Polykrise, die nicht nur die eine oder andere Zivilisation bedroht, sondern den weiteren Bestand der gesamten menschlichen Spezies infrage stellt.

Aspekte der multiplen Krise

Führen wir uns einige der wichtigsten Herausforderungen vor Augen:

* *Existenzgefährdende Armut, Hunger und Krankheit oder vermeidbarer früher Tod* in vielen Regionen des Globalen Südens verweisen auf eine Welt der extremen Ungleichheiten, die mit jeder Krise noch wachsen. Laut einer Oxfam Studie von 2020 besitzen die rund 2000 Milliardäre rund 60 Prozent des gesamten Reichtums des Planeten (Schwär 2020). Diese obszön ungerechte globale Verteilung von Lebenschancen wird oft als „Geburtslotterie" bezeichnet. Trotz zahlreicher Programme zur Bekämpfung der Armut, die auch oberstes Ziel der UN *Sustainable Development Goals* ist, sind die Erfolge bescheiden. Denn eine fortbestehende neokolonial geprägte Weltordnung sorgt dafür, dass jährlich enorme Werte aus dem Globalen Süden in den Globalen Norden transferiert werden. Die Armut finanziert den Reichtum. Damit wird der Riss, der sich durch die Welt zieht, immer wieder aufs Neue aufgetan. Aber auch in den Industriestaaten selbst geht unter den Bedingungen des Neoliberalismus die Schere zwischen den unteren Einkommen und den Großverdiener*innen immer weiter auseinander. Wichtige Teile der Bevölkerung sind vom sozialen Abstieg bedroht.

* *Innergesellschaftliche Gewalt*, die weltweit, wenn auch ganz unterschiedlich, verbreitet ist, und die durch Vorstellungen von der Überlegenheit der besitzenden Schichten, des Mannes gegenüber der Frau oder so genannter entwickelter oder zivilisierter Nationen legitimiert und motiviert wird. Gewaltbereite, extremistische, faschistische Tendenzen auf der Rechten wie auch der Linken, wie auch Ideologien, die sich fälschlich auf die großen Weltreligionen berufen (christlicher Fundamentalismus, islamischer oder Hindu-Extremismus und andere) und die ebenso fälschlich behaupten, sie wollten die sozialen Folgen der neoliberalen Politik abfedern, sind im Vormarsch und höhlen demokratische Systeme aus. Es ist der Mechanismus der Ausgrenzung und Verfolgung, der sich immer gegen die richtet, die als ‚Andere' und damit als Sündenböcke abgestempelt werden, was heute weltweit im besonderen Maße marginalisierte Gruppen, Frauen, Geflüchtete und Migrant*innen trifft.

* Auch in demokratischen Gesellschaften, im Norden wie im Süden, ist ein *Verlust des gesellschaftlichen Zusammenhalts* zu spüren, tiefe Spaltungen tun sich auf; die Demokratie wird nicht kritisiert, um sie zu verbessern, sondern sie wird von unverantwortlichen Politiker*innen wie von so genannten populistischen Bewegungen infrage gestellt. Wir befinden uns seit geraumer Zeit in einer geistig-kulturellen Regression. Menschenrechte und zivilisatorische Werte werden in Zweifel gezogen und verächtlich gemacht.

* *Kriege, Terrorismus und andere bewaffneten Konflikte* können immer weniger eingehegt werden. Die Aufkündigung des Atomdeals mit dem Iran durch die USA hat die atomare Gefahr weiter erhöht. Die Rüstungsausgaben haben laut SIPRI 2019 den höchsten jährlichen Zuwachs seit 2010 erreicht. Die ungehemmte Waffenproduktion und der Waffenhandel, an dem die reichen und demokratischen Staaten Europas einen großen Anteil haben, machen die Welt immer unsicherer, befördern regionale Kriege und Terroraktionen. Die geopolitischen Spannungen zwischen den Weltmächten, und in ihrem Gefolge auch zwischen den regionalen Mächten, nehmen zu. Wirtschaftliche Konkurrenzkämpfe drohen in Kriege auszuarten, Machtkämpfe werden ethnisch und religiös gerechtfertigt, Widerstand gegen Unrecht wird ideologisch überhöht. Diese identitäre Verhärtung lässt keine Kompromisse zu. Die

Mechanismen der friedlichen Streitbeilegung und der Konfliktbearbeitung durch die UNO und andere Institutionen werden immer weniger akzeptiert.

* Wirtschaftliche Not, die Klimakrise, Kriege und massenhafte Vertreibungen führen zu *Fluchtbewegungen* ungeahnten Ausmaßes. Laut UNHCR Berichten sind es derzeit rund 80 Millionen Menschen, die gezwungen wurden, ihr Zuhause zu verlassen (binnen- und grenzüberschreitende Migration). Diese Massenwanderungen sind eine Folge aller Krisen und zugleich selbst ein neuer Konfliktherd, der Spannungen innerhalb und zwischen Staaten verschärft. Die reichen Länder (etwa die USA an der mexikanischen Grenze oder die „Festung Europa") reagieren mit selektiver Aufnahme, die ihnen billigste und entrechtete Arbeitskräfte sichern, und zugleich mit massiver Abschottung. Damit nehmen sie Elend und Tod Tausender Menschen in Kauf und denunzieren zudem die demokratischen Ideale vom gleichen Wert aller Menschen und von der globalen Geschwisterlichkeit, auf die sie sich als „zivilisierte Nationen" berufen.

* Die *ökologische Krise* hat besorgniserregende Ausmaße erreicht. Die so genannten planetaren Leitschranken, die das Gleichgewicht der Biosphäre ausmachen, dem wir unser Leben verdanken, sind in zwei Punkten, der Erderwärmung und dem Verlust der biologischen Vielfalt (Artensterben), bereits überschritten. Dies ist umso bedenklicher, als diese Gefährdung immer noch voranschreitet, obwohl die Wissenschaft seit Jahrzehnten vor dieser Entwicklung warnt und die Menschen heute in vielen Weltgegenden bereits darunter zu leiden haben – vor allem jene Teile der Weltbevölkerung, denen die ökonomischen Mittel für Gegenmaßnahmen fehlen. Die bisherigen Gegenmaßnahmen (etwa die Pariser Klimaziele) sind der Dimension der Gefährdung nur teilweise angemessen, abgesehen davon, dass keineswegs ausgemacht sind, dass sie überhaupt alle realisiert werden.

* Die *Europäische Union*, als Modell der friedlichen transnationalen Kooperation mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet, verliert stark an innerem Zusammenhalt. Der Brexit hat ihre internationale Bedeutung geschmälert, und die Differenzen unter den Mitgliedsländern sind so groß, dass es ihr bislang unmöglich war, eine gemeinsame Außenpolitik zu entwickeln, und sei es nur, um die schlimmsten Konfliktherde in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft wie im Nahen Osten und im Mittelmeerraum zu entschärfen. Sie findet auch zu keiner gemeinsamen Politik gegen die Corona-Pandemie. Bereits der gemeinsame Ankauf von Corona-Impfstoff wird als großartiger diplomatischer Erfolg gefeiert. Durch ihren unmenschlichen Umgang mit Geflüchteten stellt die EU ihr weltweites Ansehen infrage und erleichtert politischen Extremisten, ihren Attacken gegen den Westen bzw. Norden den Anstrich von Glaubwürdigkeit zu geben.

* Überall auf der Welt, und besonders im reichen Norden, versuchen *Eliten* den Krisen und Katastrophen dadurch zu entgehen, dass sie *sich abkoppeln und einmauern*, um so ihr privilegiertes Leben fortzusetzen. Dies geschieht durch materielle Abgrenzungen, elektronische Barrieren und die Wiederbelebung von Ideologien der Überlegenheit der eigenen Zivilisation. Jeder Widerstand dagegen wird als Terrorismus gebrandmarkt und zugleich wird der reale Terrorismus nicht als Alarmzeichen einer Gesellschaft erkannt, die auseinander fällt. Dies trägt auch zu einer *geistigen Krise* bei, einem Aufleben des zynischen und negativen Denkens, dem jede Zukunftsperspektiven fehlen.

* All diese Krisen hängen in vielfältiger Weise miteinander zusammen. Klimawandel erhöht die Armut und führt zu Fluchtbewegungen, Aufrüstung erhöht die Kriegsgefahr und schafft neue Flüchtlinge, undemokratische Verhältnisse treffen besonders die Menschen in Armut, die Verteidigung von Privilegien verschärft die Umweltkrisen und fördert Gewalt usw. Darüber hinaus gibt es auch tiefere Zusammenhänge: Wenn man alle einzelnen Krisen zusammendenkt, erweist es sich schließlich, dass sie einer Krise der Grundlagen geschuldet sind, wie unsere Ökonomie, Politik und Kultur insgesamt organisiert sind und welche Vorstellung wir uns von dieser Weltordnung machen. Die strukturelle Krise verbindet sich mit einer geistig-kulturellen.

* Zu diesem Krisenkomplex kommt nun auch noch die Coronakrise hinzu, ein weiterer Krisenfaktor, aber auch „ein Symptom der kranken Normalität, in der wir lebten" (Manifiesto 2000). Wir sind, wie es Edgar Morin drastisch formuliert, in eine Phase der „planetaren Agonie" eingetreten (Morin/Kern 1999, 77 ff.). Dies kann aber unseren Blick auf das Ganze der Krise und ihre tieferen Ursachen schärfen.

Die tieferen Ursachen der Krise

Eine Krise der menschlichen Hybris

Frühere große Krisen in der Geschichte der Menschheit – Hungersnöte, Krankheiten und Seuchen, Naturkatastrophen, der Mangel an Nahrung und Ressourcen – resultierten oft aus einer fehlenden Beherrschung der sie umgebenden Natur, aus ungenügender Technik oder Logistik, aus einem zu geringen Wissen um Zusammenhänge (z.B. Hygiene) und ökologische Kreisläufe. Die heutige Polykrise ist im Gegensatz dazu eine Krise des Überflusses: Sie ist durch ein ‚Übermaß' an Naturbeherrschung entstanden, und vor allem durch die Hemmungslosigkeit derer, die die Macht dazu haben, dieses Übermaß voll einzusetzen. Denn unsere Macht zu handeln ist, wie Hans Jonas feststellt, um ein Vielfaches größer als unsere Macht, die Folgen ihres Einsatzes vorherzusehen und die Bedeutung der eigenen Macht zu beurteilen (vgl. Jonas 1984, 55). Die Atomenergie, ein „Abfallprodukt" der Erzeugung von Atomwaffen, mit ihrem permanenten Bedarf an Sicherung und Bewachung und dem ungelösten Problem der Lagerung des radioaktiven Abfalls bis zu einer Million Jahren ist Beispiel und Symbol der menschlichen Maßlosigkeit. Diese *Hybris* ist selbst ein wesentlicher Faktor der Agonie:

> „Die planetare Agonie ist nicht nur die Summe der traditionellen Konflikte in der Form des ‚jeder gegen jeden', der Krisen jeglicher Spielart und des Auftauchens neuer, nicht lösbarer Probleme, *sie ist ein Ganzes, das sich aus diesen konfliktträchtigen, krisenanfälligen und problematischen Ingredienzien nährt, sie einbezieht, sie übertrifft und sie im Gegenzug wiederum nährt.* (Morin/Kern 1999, 114 [Herv. i.O.])

Das gesamte Ausmaß der „planetaren Agonie" wird schließlich erst sichtbar, wenn wir unser Augenmerk nicht nur auf die Konflikte zwischen Menschen, Nationen und Staaten richten,

sondern wenn wir uns vergegenwärtigen, wie stark unsere technologische Entwicklung, vor allem in den letzten 50 Jahren, das unstabile Gleichgewicht der Biosphäre beeinträchtigt hat, das die Voraussetzung für menschliches Leben auf der Erde ist:

> „Jetzt stehen wir aber zum ersten Mal vor einer weltweiten Krise, die jeden Winkel des Planeten erfasst und sogar die geologische Epoche des Holozäns beeinträchtigt, in der sich dank der Klimastabilität verschiedene Kulturen entwickeln konnten. Das Ausmaß der Krise ist so groß, dass hier nicht mehr nur eine bestimmte Zivilisation auf dem Spiel steht, sondern das Schicksal der Menschheit und des Lebens, so wie wir es kennen." (Solón 2018, 18)

Der inzwischen weit verbreitete und ebenso umstrittene Begriff des *Anthropozäns* fasst diesen Sachverhalt in einer eingängigen Formel. Die Epoche des Anthropozäns, eine bislang nur inoffizielle Einheit der geologischen Zeitrechnung, beschreibt die neueste Periode der Erdgeschichte, in der die menschliche Aktivität einen entscheidenden Einfluss auf das Klima und die Ökosysteme des Planeten auszuüben begonnen hat (vgl. National Geographic 2019). In diesem Begriff kommt aber zugleich auch die ganze Ambivalenz der menschlichen Situation zum Ausdruck: Die Menschheit ist in die Lage gekommen, die Biosphäre sichtbar und nachhaltig zu beeinflussen, aber dies ist ein Einfluss, der ihre eigenen Lebens- und Überlebensbedingungen nachhaltig gefährdet. Und so ist auch die verallgemeinernde Rede von „der Menschheit" im Ganzen problematisch: In Wirklichkeit ist es nur eine relativ kleine privilegierte Gruppe in den westlichen Wohlstandsgesellschaften und wenigen Wohlstandsinseln im Globalen Süden, die einen solch verheerenden Einfluss auf *alle* ausübt. Deswegen gibt es auch andere Vorschläge zur Benennung der Epoche: *Plantationocene, Capitalocene, Anthrobscene, Misanthropocene, Chthulucene* und andere (vgl. Amster 2020).

Eine Krise unserer Wirtschafts- und Lebensweise

Diese Hybris ist sowohl Resultat wie auch Legitimierung einer Wirtschafts- und Lebensweise, die sich inzwischen für menschliche wie nicht-menschliche Lebewesen gleichermaßen als verheerend erweist. Diese Produktionsweise, entstanden als das westliche System des Wirtschaftens, ist inzwischen zunehmend zum globalen ökonomischen Modell und sogar zum Ideal geworden. Ihr liegt die Vorstellung zugrunde, dass sich die ‚Gesellschaft' mittels technisch-wissenschaftlicher Entwicklungen von der ‚Natur' beziehungsweise den Naturzwängen immer weiter emanzipieren könnte. Was jedoch tatsächlich stattgefunden hat, war nicht die ‚Emanzipation' von der Natur, sondern die Externalisierung der Folgen der Naturzerstörung.

Das notwendige Pendant dieser Produktionsweise ist die „imperiale Lebensweise" (Brand/Wissen 2017), die vor allem in den westlichen „Wohlstandsgesellschaften" einer breiten Schicht ein angenehmes Leben ermöglicht, ohne dass dessen negative Folgen auf den Gesamtzustand des Systems Erde überhaupt sichtbar werden. Die Ressourcen anderer Weltteile werden auf Kosten der dortigen Arbeitskräfte und der Umwelt angeeignet, die eigenen Probleme (z.B. Abfall) werden exportiert.

Es waren die kolonialistischen Eroberungen und die rücksichtslose Ausbeutung der Menschen wie auch der nicht-menschlichen Lebewesen und der gesamten Natur durch die europäischen Mächte seit dem 16. Jahrhundert, die die gegenwärtige imperiale Lebens-, Produktions- und Zivilisationsweise erst ermöglicht und geschaffen haben. Diese heutige ungerechte Weltordnung ist in ihren Auswirkungen bei weitem zerstörerischer als jedes historische Vorgängermodell. Das ist aber auch der Grund, warum sie heute eher veränderbar geworden ist. Sie schadet nunmehr nicht mehr nur dem „Rest der Welt", sondern letztlich auch denen, die vordergründig von ihr profitieren. Das planetare Denken ermöglicht es, diese Zusammenhänge zu verstehen.

2. Die Vision, die aus der Erkenntnis wächst: Heimatland Erde

Der Mensch ist nicht der Gipfel der Evolution,
er ist ein Wesen im Übergang,
und er kann zum bewussten Mitarbeiter
seiner eigenen Entwicklung werden,
aber wenn er nicht über sich hinauswächst,
wird über ihn hinweggeschritten werden.
Sri Aurobindo

Eine Idee, deren Zeit gekommen ist

Das *planetare Denken* versteht sich als Reaktion und Antwort auf die Polykrise. Es entspringt der Einsicht, dass wir die ökologischen und die gesellschaftlichen Krisen zusammendenken müssen. Das ökologische Gleichgewicht zu erhalten bzw. herzustellen ist kein rein technologisches, sondern in erster Linie ein globales politisches Projekt. Der Kampf um globale Gerechtigkeit wiederum verfehlt sein Ziel, wenn er nicht auch als Kampf um globale Umweltgerechtigkeit geführt wird. In den Worten von Edgar Morin:

> „Es ist nicht mehr an der Zeit, die ökologischen Katastrophen bloß zu konstatieren. Auch nicht sich der Vorstellung hinzugeben, dass die Entwicklung von Technologien allein Abhilfe schaffen könnte, geschweige denn, dass sie die großen Fehlentwicklungen beheben könnte, die den Planeten und die Biosphäre endgültig zu stören drohen. Der rettende Entwicklungssprung kann nur durch eine gewaltige Umwälzung in unseren Beziehungen zum Menschen, zu anderen Lebewesen und zur Natur erfolgen. Ein ökologisches Solidaritätsbewusstsein muss die Kultur des Wettbewerbs und der Aggression ersetzen, die derzeit die globalen Beziehungen dominiert." (Morin 1989)

Das *planetare Denken, Mitfühlen und Handeln* wird dabei in verschiedenen Schattierungen und Ausformungen inzwischen von immer mehr Seiten entwickelt. Eine große historische Rolle spielen dabei **die vielfältigen Theorien und Praktiken der weltweiten Sozialbewegungen, der Friedensbewegungen, der Ökologiebewegungen, der feministischen und der postkolonialen Bewegungen, ökologische Landwirtschaft, Experimente mit Gemeinwohlökonomie, neue Formen der Erziehung und Bildung, Buen vivir, Konvivialismus und viele andere.**

Heimatland Erde

Das planetare Denken mündet in die Vision vom *Heimatland Erde*, wie sie von Edgar Morin seit den 1980er Jahren entwickelt wurde. Morin geht, ganz im Einklang mit den modernen Naturwissenschaften, deren Erkenntnisse erst in jüngster Zeit Allgemeingut zu werden beginnen, von der Erde als ‚System' aus. Wir müssen uns Menschen immer im Zusammenhang mit allem Leben und allen Lebensbedingungen der Biosphäre denken:

> „Einerseits ist der Mensch ein Produkt der biologischen, physischen und kosmischen Natur, andererseits ein Produkt der Kultur, d.h. des Universums des Wortes, des Mythos, der Idee, der Vernunft und des Bewusstseins. Von seiner Identität ausgehend, die durch seine Verwurzelung in der Erde und seine Zugehörigkeit zum Kosmos gegeben ist (und auch über diese Identität hinausgehend), entwickelt der Mensch seine eigentlich menschliche Identität." (Morin/Kern 1999, 67)

Dazu gehört auch die Widersprüchlichkeit der menschlichen Natur: Als *homo sapiens* und *homo demens* zugleich ist sie bzw. er nicht nur ein vernunftbegabtes Wesen, sondern wird auch von ihren bzw. seinen Trieben, Phantasien und Phantasmen, von den Leidenschaften getrieben – ein Faktum, mit dem sich jede Zukunftsvision auseinandersetzen muss.

Dies alles macht die „anthropologischen Einheit" des Menschen aus. Damit wird jeder Rassismus und Sexismus hinfällig, der von fundamentalen natürlichen Unterschieden ausgeht, die eine unterschiedliche Rangordnung legitimieren sollen. Es ist allerdings eine widersprüchliche Einheit – Einheit bei aller Verschiedenheit, und trotz aller Verschiedenheit Einheit. Das meint nicht nur die kulturellen Unterschiede, sondern ebenso die Spaltungen und Hierarchisierungen der Welt in Reiche und Mächtige einerseits und in Arme, Unterdrückte und Ausgegrenzte andererseits.
Diese prinzipielle Einheit der Menschheit wird in Zeiten der Globalisierung zu einer materiellen. Aber im Gegensatz zu den neoliberalen Versprechungen verwirklicht sich diese Einheit als „planetare Agonie", die sogar, immer nach Morin, eine „damokleische Phase" der äußersten Bedrohung erreicht hat. Die Menschheit bildet, ob wir das wollen oder nicht, inzwischen eine „irdische Schicksalsgemeinschaft", der allerdings das Bewusstsein dieser Schicksalsgemeinschaft fehlt. Es gibt eine Globalisierung der Bedrohungen, aus der aber bislang keine Globalisierung der Solidarität resultiert ist.

Die Hoffnung liegt nun ausschließlich darin, dass wir uns der Situation in ihrer Radikalität stellen, dass wir den Mut haben, uns die Notwendigkeit einer diametral anderen Lebensweise vor Augen zu führen und dass wir aufhören, uns aufzuführen, als wären wir die ‚Herren der Erde':

> „Das Bewusstwerden der irdischen Schicksalsgemeinschaft muss zum Schlüsselereignis unseres Jahrhunderts werden. Wir sind *auf* diesem und *mit* diesem Planeten solidarisch. Wir sind anthropo-bio-physikalische Lebewesen, Kinder dieses Planeten. Das ist unser Heimatland Erde." (Morin 2015, unsere Hervorhebung)

Heimatland Erde – das ist somit nicht nur die Feststellung eines Faktums, sondern die Beschreibung der Herausforderung, vor der wir stehen. Es ist die Herausforderung, das Potential zu realisieren, das uns gegeben ist, um die Schäden zu reparieren, die wir angerichtet haben und damit zugleich neue Horizonte für das menschliche Leben zu erschließen. Es ist die Aufforderung, aus der Einsicht in die irdische Schicksalsgemeinschaft ein hoffnungsvolles politisches Programm und ein Lebensprogramm für jede und jeden einzelnen zu machen.

Es ist die große Aufgabe, Verantwortung für das gemeinsame *Heimatland Erde* zu übernehmen, und das bedeutet die doppelte Pflicht, „*auf* diesem und *mit* diesem Planeten solidarisch" zu sein. Konkret heißt das:

- Die Globalisierung der Solidarität, die auf globaler Verantwortung beruht und sich in *global citizenship* manifestiert:
  „Der planetar gewordene Humanismus verlangt also, dass die Solidarität/Verantwortlichkeit, ohne in den bestehenden Gemeinschaften nachzulassen, auf die planetare Schicksalsgemeinschaft ausgedehnt wird." (Morin 2015)

- Zugleich auch die Ausdehnung der Solidarität auf das nichtmenschliche Leben, ohne das auch das menschliche Leben undenkbar wäre, eine Solidarität, die sich als *planetary citizenship* ausdrückt:

  „Die Menschheit muß an der Regulierung der irdischen Biosphäre mitwirken. Sie verfügt zwar über beträchtliche Fähigkeiten, die sich immer weiter steigern; doch sollte sie nicht Pilot, sondern Co-Pilot der Erde sein wollen. Eine zweifache Steuerung bietet sich an: Mensch/Natur; Technologie/Ökologie; bewußte Intelligenz/unbewußte Intelligenz ... Wobei die Erde ihre Anweisungen durch das Leben geben muß und der Mensch durch die Wissenschaft." (Morin/Kern 1999, 202-203)

Heimatland Erde ist ein Weckruf, der uns das menschliche Schicksal in Erinnerung bringen möchte. *Heimatland Erde* ist zugleich ein Programm, das es zu realisieren gilt. *Heimatland Erde* ist schließlich eine Vision, die weit über die Gegenwart hinausragt.

Aus der Vorgeschichte der Menschheit heraustreten

„Unser System ist also entweder zum Tode verurteilt oder zur Metamorphose." (Morin 2014, 24) Diese große Aufgabe der Rettung unserer Lebensgrundlagen könnte – das ist die hoffnungsvolle Vision – ein neues Zeitalter der Menschheitsgeschichte einläuten, einen Entwicklungssprung, der möglich, aber keineswegs selbstverständlich ist, und den man die *Zivilisierung der Zivilisation* nennen könnte. Wir würden dann tatsächlich die bisherige Geschichte der Menschheit als ihre ‚Vorgeschichte' betrachten können:

> „Was vor unseren Augen zuende geht, ist die Vorgeschichte des Menschen. Ja, eine viel zu lange Vorgeschichte, bestehend aus all unseren identitären Verkrampfungen, all unseren verblendeten Ethnozentrismen, unseren Egoismen, die als ‚heilig' angesehen werden, seien sie patriotisch, kommunitär, kulturell, ideologisch oder anders. [...] Ein frommer Wunsch, wird man sagen. Nein, eine Voraussetzung für das Überleben; und daher die einzige realistische Option." (Maalouf 2009, 303-305)

Bislang erleben wir „das Unvermögen der Welt, Welt zu werden, die Unfähigkeit der Menschheit, Menschheit zu werden." (Morin/Kern 1999, 114) Die langfristige, säkulare Aufgabe, die Idee von *Heimatland Erde* zu verwirklichen, intendiert auch, dieses Unvermögen zu überwinden. Denn wir müssen die Menschwerdung des Menschen als Prozess, nicht als abgeschlossene Phase, sehen. Wir benutzen bislang nur einen geringen Teil unseres geistigen Potentials, doch die menschliche Phantasie, Gestaltungskraft und Leistungsfähigkeit hat sich als äußerst steigerungsfähig erwiesen. Wir haben die Strategien und das Know-How, unser Verhältnis zur Natur neu zu gestalten. Wir haben die geistige Kapazität und das Wissen, alle Ideologien, die die Herrschaft des Menschen über den Menschen rechtfertigen, zu widerlegen. Wir verfügen über die wichtigsten psychologischen und sozialwissenschaftlichen Kenntnisse, unsere gesellschaftlichen Beziehungen demokratisch, friedlich und freundlich zu gestalten und Konflikte gewaltfrei zu transformieren. Wir haben den Schatz der kulturellen Werke und Aktivitäten, die uns helfen, uns selbst besser zu verstehen, und die uns inspirieren, über uns selbst hinauszuwachsen. Wir haben alle technischen Mittel für ein gutes Leben, aber wir müssen den technischen Fortschritt unter ethischen Gesichtspunkten kontrollieren und regulieren. Kurz: Wir sind in der Lage, statt unsere Lebensgrundlagen zu zerstören, ein nachhaltiges, prosperierendes, sinnerfülltes Leben für alle Menschen auf unserem Planeten zu schaffen und die großen Herausforderungen, vor denen wir stehen, als die „im Konflikt geeinte" Menschheit zu meistern. Dann kann endlich aus der *Hominisierung* eine wirkliche *Humanisierung* werden:

> „Die Vollendung des Menschseins in der Humanität, die neue allumfassende Gemeinschaft des Heimatlands Erde, die Metamorphose der Menschheit sind die Gesichter des neuen menschlichen Abenteuers, das wünschenswert und möglich ist." (Morin 2015)

Die Zivilisierung der Zivilisation und die Menschheitswerdung des Menschen, die Idee von der menschlichen Weiterentwicklung – das ist keine Utopie, die aus Wunschdenken besteht. Das ist vielmehr eine Vision, die auf Erkenntnis beruht; eine Hoffnung voller Skepsis; eine Zielsetzung, von der wir behaupten wollen, dass sie möglich ist, von der aber niemand behaupten kann, dass sie tatsächlich erreicht werden wird ...

3. Das Handeln, das sich von Einsichten und Visionen leiten lässt: die Große Transformation

Wir brauchen eine neue Bewegung,
die uns von der dominanten,
alles durchdringenden Kultur der Gewalt,
der Zerstörung und des Todes wegbringt
hin zu einer Kultur der Gewaltlosigkeit,
des Lebens und kreativen Friedens.
Vandana Shiva

Längst schon haben sich weltweit Gegenkräfte geformt, in Wissenschaft, Kultur, Politik und Zivilgesellschaft, die mit ihren jeweiligen Mitteln nicht nur die Gefahren aufzeigen, sondern nach Auswegen suchen. Wie viele Menschen haben schon die Einsicht, dass wir anders leben wollen, können, und müssen! Eine *Große Transformation* ist notwendig, eine andere Welt ist möglich! Den Anstoß dafür bieten große Visionen – wie *Heimatland Erde* –, die neue Denkmöglichkeiten und neue Wege in der Praxis aufzeigen, und die Mut machen, diese Wege auch zu gehen. Diese Transformation ist, auch dafür steht Edgar Morin, nur als Metamorphose denkbar und machbar. Es geht um keinen revolutionären Umsturz, der tabula rasa mit der Vergangenheit macht, sondern um die Übernahme aller kulturellen, geistigen, technischen Errungenschaften, aber in einem neuen Zusammenhang. Metamorphose steht für Umwälzung und Kontinuität zugleich. Und sie steht für eine gewaltfreie Transformation der bestehenden, inadäquaten Gesellschaftsordnung.
Hunderte Millionen Menschen, wenn nicht mehr, sehnen sich nach einem anderen Leben als einer Existenz, die auf Ausbeutung von Natur und Mitmenschen, härtestem Konkurrenzkampf und sinnloser Anhäufung von Reichtum auf der einen Seite und skandalöser Armut und bitterem Elend auf der anderen Seite beruht. Viele Millionen suchen in ihrem eigenen Bereich und mit den Mitteln, die ihnen zur Verfügung stehen, nach Alternativen und setzen sie, soweit sie dazu in der Lage sind, in Experimenten, Mikro-Initiativen und neuen Organisationsformen um. Hundertausende formulieren ausgefeilte Ideen zur wenigstens punktuellen Überwindung des alten Systems, Tausende dieser Ideen gelangen in medialer Form in einen globalen Austausch. Sie brechen damit aus den eingefahrenen Denkweisen aus, sie überwinden die geltenden Dogmen, sie ignorieren die überkommenen Tabus.

Eine Reform des Denkens

Diese gesellschaftliche Metamorphose, diese Große Transformation erfordert eine Besinnung auf das Eigentliche des menschlichen Daseins, auf unsere Position in der Biosphäre, auf unsere Möglichkeiten und Grenzen im Heimatland Erde. „Nur ein grundsätzliches

Bewusstwerden dessen, was wir sind und werden wollen, kann den Wandel der Zivilisation ermöglichen." (Morin 2020, eigene Übersetzung)

Dazu wiederum ist eine Reform des Denkens unabdingbar, damit wir in die Lage kommen, die großen Zusammenhänge zu erfassen und uns zugleich in diesem Kontext zu verorten:

> „Unsere Weise des Erkennens hat die Fähigkeit unterentwickelt, in Zusammenhängen zu denken, die Information zu kontextualisieren und in eine Gesamtheit zu integrieren, die ihr Sinn verleiht. [...] Die Zerstückelung und Unterteilung der Erkenntnis in miteinander nicht kommunizierende Disziplinen verunmöglicht, die fundamentalen und globalen Probleme wahrzunehmen und zu begreifen." (Morin 2012, 155)

Diese Tradition des Denkens zu überwinden umfasst verschiedene Aspekte:

- Wir müssen den „methodologischen Nationalismus" (Ulrich Beck) überwinden, der alle Probleme bloß durch die nationalstaatliche Brille betrachtet. Das bedeutet nicht den Verzicht auf nationale Identitäten, aber die Relativierung ihrer Bedeutung. Denn in Zeiten der beschleunigten Globalisierung sind die meisten Phänomene nicht mehr in nationalen Kategorien zu fassen und wir müssen auch das Lokale und das Nationale in ihrer Durchdringung durch das Globale denken.
- Wir müssen aber auch den „methodologischen Rassismus und Sexismus" hinter uns lassen, Denkweisen, die die Welt ausschließlich aus der Perspektive einer als überlegen gedachten männlichen bzw. westlichen Zivilisation wahrnehmen. Diese Denkweisen hindern uns, historische Zusammenhänge und gegenwärtige systemische Ungleichheiten adäquat zu verstehen.
- Wir brauchen ferner eine integrative Sichtweise, die die epistemische Spaltung von Natur und Kultur überbrückt und die vielen, bislang getrennten Kenntnisse aus Naturwissenschaften, Kultur- und Gesellschaftswissenschaften zusammenführt, und damit die Zusammenhänge sichtbar macht, die wir bislang ignoriert haben. Ein verbindendes Denken, das die Integration von Wissen betreibt, das Integration als Methode der Wissensgenerierung versteht.
- Es genügt aber auch nicht, in globalen Kategorien und der Kategorie der globalen Gerechtigkeit zu denken, solange wir die Menschheit isoliert von ihrem natürlichen Umfeld betrachten und die zahlreichen Wechselwirkungen zwischen Menschen und der (belebten) Natur ignorieren. Dieses Zusammendenken der menschlichen und der irdischen Schicksalsgemeinschaft macht erst das *planetare Denken* aus.
- Damit aber unser Denken dieser Komplexität der Wirklichkeit entspricht, muss es selbst ein komplexes Denken sein. Viel zu lange ist es das Bestreben gewesen, „das Komplexe auf das Einfache zu reduzieren, das heißt zu trennen, was verbunden ist, zu vereinheitlichen, was vielfach ist, alles auszuschalten, was Unordnung und Widersprüche in unser Verständnis bringt." (Morin 2012, 157)

Diese neue Denkweise entsteht als Lernprozess unzähliger Einzelner und Gruppen auf dem gesamten Planeten. Es ist ein Lernen von Erkenntnissen, die noch nicht bereitliegen, die noch niemand anbieten kann. Ein Lernen, das das neue Wissen, das es sucht, selbst erst generiert.

Diese Lernprozesse sind elementar, um insgesamt eine Metamorphose zu bewerkstelligen. Wir dürfen uns diese Metamorphose nicht bloß als eine Änderung unserer Einstellungen und Werte vorstellen. Metamorphose bedeutet doch, dass sich alles grundlegend ändern muss. Es

geht auch um eine Transformation der Strukturen und Machtverhältnisse, die unsere gegenwärtige Produktionsweise permanent reproduzieren. Wie auch umgekehrt jeder Strukturwandel einen Bewusstseinswandel ermöglicht – ein permanenter dialogischer Prozess. Einzelne Menschen und Gruppen müssen sich verändern, um sich zu befähigen, an Änderungen von Strukturen arbeiten, die dieses Lernen und diese Veränderungen behindern. Es ist also ein Lernprozess, der zugleich ein Prozess sozialer Auseinandersetzungen und Kämpfe ist, es ist ein Lernen in diesen Auseinandersetzungen, kein geradliniges Aufnehmen von Wissen.

Es gilt, den existentiellen Kämpfen und Lernprozessen für die Zukunft unseres „Heimatlands Erde", die heute ausgetragen werden, unter Wahrung ihrer Pluralität und Diversität eine gemeinsame Richtung zu geben, um ihnen Stärke und Durchsetzungskraft zu verleihen. Es gilt, neue soziale Erfindungen zu machen, um von der lokalen bis zur globalen Ebene demokratische Steuerungsmechanismen zu schaffen, die die Bedrohung durch Klimawandel, durch Artensterben und Zerstörung der notwendigen Vielfalt des Lebens wie auch die Gefahr der Selbstauslöschung durch Atomwaffen, durch Hunger und Krieg hintanhalten. Es gilt, durch eine neue Kultur des Friedens und entsprechende politische Strukturen ein sinnerfülltes, nachhaltiges, in seiner Existenz gesichertes Leben zu ermöglichen.

Die vier Prinzipien der Transformation

Dabei seien vier Prinzipien, die als Leitlinien und Voraussetzungen jeden Handelns dienen können, hervorgehoben:

** Eine planetare Ethik*

Ein neuartiges Vermögen des Handelns erfordert auch neue Regeln der Ethik oder sogar eine neuartige Ethik, wie uns die Gentechnik, die Atomgefahr oder der Klimawandel täglich vor Augen führen. Eine neue Ethik, konstatieren wir mit Hans Jonas, muss auch die Biosphäre mit einschließen, weil wir inzwischen in der Lage sind, nachhaltig in sie einzugreifen. Es sind Eingriffe, die wir selbst weder in ihren praktischen Folgen abschätzen noch in ihren ethischen Folgen beurteilen können. Daher muss die menschliche Macht durch ethische Schranken gezügelt werden. Das *Prinzip Verantwortung* (Jonas 1984) muss auf planetarer Ebene die ethische Leitlinie werden.

** Eine Kultur des Friedens und der Gewaltfreiheit*

Kultur des Friedens, ein auch von UNO und UNESCO propagiertes Konzept, heißt: Es ist möglich, die Gesellschaften und die Welt insgesamt so zu organisieren, dass nicht mehr Krieg und Konflikt, sondern Frieden und Kooperation den Normalzustand darstellen. Dazu ist die Überwindung einer Denkweise und eines Systems nötig, die auf den beiden Pfeilern Patriarchat und Militarismus stehen. Dieser Wandel ist zu einem guten Teil Aufgabe einer systematischen Bildung:

> „Eine Kultur des Friedens wird erreicht werden, wenn die Bürger*innen der Welt die globalen Probleme verstehen; die Fähigkeiten haben, Konflikte konstruktiv zu lösen;

die internationalen Standards der Menschenrechte, der Gleichberechtigung der Geschlechter und der Völker kennen und leben; die kulturelle Vielfalt schätzen und die Integrität der Erde respektieren. Ein solches Lernen kann nicht ohne bewusste, nachhaltige und systematische Erziehung zum Frieden erreicht werden." (https://www.peace-ed-campaign.org/about/)

** Eine konvivialistische Philosophie und Politik*

Der Konvivialismus, ein neuer, erweiterter Humanismus als die „Kunst des Zusammenlebens", ist eine alternative politische Philosophie zum Neoliberalismus. Es geht ihm um die auch „mentale Überwindung der Religion des Ökonomischen und des Konzepts des homo oeconomicus". (Adloff/Leggewie 2014, 14). Er schöpft aus allen Lehren, Erfahrungen und Philosophien, die dazu verhelfen können, „die Maßlosigkeit und den Konflikt zu beherrschen, um zu vermeiden, dass sie in unkontrollierbare Gewalt ausarten; alles, was zur Kooperation anregt; sowie alles, was sich zum Dialog und zum Gedankenaustausch im Rahmen einer Diskussionsethik eignet." (Die konvivialistische Internationale 2020, 39)

** Ein Kosmopolitismus ohne Illusionen*

Kosmopolitische Konzepte leiden häufig darunter, dass sie starre und unrealisierbare Modelle vorschlagen (den ‚Weltstaat') oder sehr vage bzw. sehr zögerlich bleiben (‚Reform der UNO' und ‚globale Strukturen'). Sie erliegen oft der Illusion, man könnte die Ebene der nationalen und regionalen Kulturen einfach durch eine supranationale oder supraregionale Ebene ersetzen. Wir sind hingegen auf der Suche nach einem „Kosmopolitismus ohne Illusionen" (Sheila Benhabib) als Umsetzung der politischen Dimension von *Heimatland Erde*. Das bedeutet, darauf zu bestehen, dass Menschen politische Rechte – aber auch Verantwortlichkeiten – nicht bloß aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu einem bestimmten Staat, sondern aufgrund ihres Menschseins haben. Die kosmo-politische Aufgabe besteht darin, *demokratische Interaktionen* zu ermöglichen, also inter- und transnationale Dialogformen der Zivilgesellschaft, die bestehende Machtverhältnisse demokratisieren können. Letztlich geht es darum, dass die Weltgesellschaft in die Lage kommt, den Weltmarkt nach ethischen Prinzipien zu regulieren, während bislang umgekehrt der Weltmarkt die Weltgesellschaft nach den Prinzipien der generalisierten Gier kontrolliert.

Die sieben dringenden, aber langfristigen Aufgaben

Als Ziele der konkreten Utopie *Heimatland Erde* wollen wir sieben Agenden hervorheben, die uns als besonders dringlich erscheinen, während sie gleichzeitig nur langfristig zu verwirklichen sind:

- Die Überwindung einer Produktionsweise, die auf Extraktivismus, der fossilen Energiegewinnung, der Massentierhaltung und der rücksichtslosen Ausbeutung aller natürlichen Ressourcen beruht.

- Die Überwindung des kapitalistischen Prinzips der permanenten Profitsteigerung und damit des unbegrenzten Wirtschaftswachstums; dazu gehört auch die Überwindung des Konsumismus und des konsumistischen Systems.

- Die Dekolonialisierung der Welt, die noch längst nicht abgeschlossen ist, zuende bringen: Denn bis heute sind viele koloniale Altlasten nicht abgetragen: ökonomische Abhängigkeiten, willkürliche Grenzen, koloniale Strukturen in Wirtschaft, Bildung, Verwaltung, bis hin zu Denkmustern und Stereotypen.

- Die Überwindung des patriarchal-militaristischen Systems und die Entwicklung einer Kultur der Geschlechter-Gerechtigkeit, die über die Frage des gleichen Lohns für gleiche Arbeit hinausgeht und alle Lebensbereiche umfasst; wenn historisch die Unterjochung des weiblichen Geschlechts das Modell jeder Herrschaft des Menschen über den Menschen war, so kann die vollständige Aufhebung dieser Unterjochung das Modell eines konvivialistischen Zusammenlebens werden.

- Die Entwicklung einer wahren Demokratie auf kosmopolitischer Basis, in der alle Menschen, die auf einem Territorium längere Zeit leben, tatsächlich ein Mitspracherecht erhalten und in der in den internationalen Beziehungen das Recht des Stärkeren durch die Stärke des Rechts ersetzt wird; das heißt, dass mit neuen Formen transnationaler Demokratie experimentiert wird, um ein kosmo-politisches Leben möglich werden zu lassen.

- Die Überwindung eines Sicherheitsdenkens in der Kategorie des Militärischen, mit dem permanenten Rüstungswettlauf, der ständigen Optimierung von Massenvernichtungswaffen, stehenden Heeren und der Drohung oder dem Einsatz militärischer Gewalt als Instrument zur Durchsetzung politischer Ziele.

- Die Entwicklung einer Kultur der tiefen Verbundenheit zu allen Lebewesen, als Basis und Richtschnur einer nachhaltigen Produktions- und Lebensweise. Diese erfordert einen permanenten „interkulturellen" Dialog sowohl zwischen als auch innerhalb wissenschaftlicher, ethischer und religiöser Sichtweisen und Vorstellungen.

Im Wissen, dass unser persönlicher Wandel in keiner Weise ausreichen wird, die Welt zu transformieren, müssen wir dennoch unermüdlich daran arbeiten, unser eigenes Verhalten unseren Überzeugungen anzunähern.

Im Wissen, dass die Reformen der Strukturen, die das bestehende System stützen, nichts bewirken können, wenn sie nicht von Reformen der Kultur begleitet werden, müssen wir gleichwohl alles daran setzen, die bestehenden Strukturen zu verändern, um ihre verheerende Wirkung außer Kraft zu setzen.

Im Wissen, dass jede neue Kultur sich hoffnungslos an den bestehenden Strukturen aufreiben muss, wenn diese nicht beseitigt werden, müssen wir trotzdem mit ganzer Kraft und unablässig eine Metamorphose der Kultur betreiben.

Lassen wir uns die Zukunft nicht nehmen!

Diese Arbeit an der Großen Transformation, an der gesellschaftlichen Metamorphose, erfordert Hoffnung, aber sie bietet zugleich mit jedem Handlungsschritt eine Stärkung des Glaubens an die Zukunft, das heißt an den Sinn und die Wirksamkeit unseres Handelns. Tatsächlich kommt alles darauf an, dass wir uns als *Weltbürger*innen* – solidarisch mit allen Menschen auf diesem Planeten – und als *Erdenbürger*innen* – solidarisch mit allem Leben auf der Erde – verstehen. Lasst uns das Abenteuer der Menschheitswerdung fortführen! Eine Utopie? Gewiss. Aber eine notwendige. Denn es ist notwendig, heute Utopien zu säen, um morgen neue Welten ernten zu können. In seiner Rede in Florenz 1932, mitten im faschistischen Italien, erhob der große Europäer Stefan Zweig seine Stimme und sagte:

> „Und so kann es auch heute schon niemandem verwehrt sein, sich selbst einen Heimatbrief als Europäer zu schreiben, sich Bürger dieses noch nicht vorhandenen Staates Europa zu nennen und, trotz den heute noch bestehenden Grenzen, unsere vielfältige Welt von innen her brüderlich als eine Einheit zu empfinden." (Zweig 1983, 209)

Die Geschichte hat Zweigs Vision recht gegeben. Ein Vierteljahrhundert später waren die ersten Schritte zur europäischen Einheit bereits getan, wenn es auch zweifelhaft ist, ob die Menschen in Europa ihre vielfältige Welt von innen her geschwisterlich bereits als Einheit empfinden. Und doch sagen wir heute – ganz im Sinne des kosmopolitischen Dichters:

> *Und so kann es niemandem verwehrt sein, sich Erdenbürger*in zu nennen und für unsere vielfältige Welt, für unser Heimatland Erde, von innen her eine planetare Solidarität zu empfinden.*

Literatur

Alle fremdsprachigen Zitate wurden von uns ins Deutsche übertragen.

Adloff, Frank/Leggewie, Claus (2014) (Hrsg.): Les Convivialistes. Das konvivialistische Manifest. Für eine neue Kunst des Zusammenlebens. Bielefeld: Transcript.

Amster Randall (2020): Beyond the Anthropocene. The Ecologist, 3rd February 2020. https://theecologist.org/2020/feb/03/beyond-anthropocene

Benhabib, Sheila (2016): Kosmopolitismus ohne Illusionen. Frankfurt: Suhrkamp.

Brand, Ulrich/Wissen, Markus (2017): Imperiale Lebensweise. Zur Ausbeutung von Mensch und Natur im globalen Kapitalismus. München: oekom.

Die konvivialistische Internationale (2020): Das zweite konvivialistische Manifest. Für eine post-neoliberale Welt. Bielefeld: Transcript.

Jonas, Hans (1984): Das Prinzip Verantwortung. Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation. Frankfurt/M: Suhrkamp.

Maalouf, Amin (2009): Le dérèglement du monde. Paris: Grasset.

Manifiesto por una nueva normalidad / Manifesto for a New Normality, May 21, 2020. https://www.peace-ed-campaign.org/manifesto-for-a-new-normality/

Morin, Edgar (1989) : Pour une nouvelle conscience planétaire. Le Monde Diplomatique, Octobre 1989, S. 1, 18, 19. https://www.monde-diplomatique.fr/1989/10/MORIN/42105

Morin, Edgar/Kern, Anne Brigitte (1999): Heimatland Erde. Versuch einer planetarischen Politik. Wien: Promedia.

Morin, Edgar (2012): Der Weg. Für die Zukunft der Menschheit. Hamburg: Krämer.

Morin, Edgar (2014): Für ein Denken des Südens. Berlin: Matthes & Seitz. E-Book.

Morin, Edgar (2015): Les deux humanismes. In : Le Monde Diplomatique Octobre 2015, Supplément « Réflexions sur le progrès », S. I, II et III.

Morin, Edgar (2020) : Pour changer de civilisation. Dialogue avec Denis Lafay. La Tour d'Aigues: Éditions de l'Aube.

National Geographic (2019): Resource Library: Anthropocene. https://www.nationalgeographic.org/encyclopedia/anthropocene/

Schwär, Johanna (2020): Oxfam-Studie: Milliardäre besitzen so viel wie 60 Prozent der Weltbevölkerung. https://www.businessinsider.de/wirtschaft/oxfam-studie-milliardaere-besitzen-so-viel-wie-60-prozent-der-weltbevoelkerung/

Solón, Pablo u. a. (2018): Systemwandel. Alternativen zum globalen Kapitalismus. Berlin: mandelbaum kritik & utopie / Mattersburger Kreis für Entwicklungspolitik an den österreichischen Universitäten.

Zweig, Stefan (1983): Der europäische Gedanke in seiner historischen Entwicklung. In: Stefan Zweig: Gesammelte Werke in Einzelbänden. Herausgegeben von Knut Beck. Bd. 18, Die schlaflose Welt. Aufsätze und Vorträge aus den Jahren 1909-1941. Frankfurt: S. Fischer, S. 185-210.